



## Wäschkalender.

**Vorbemerkung.** In jetziger Zeit, wo Zierlichkeit und Reichthum die Welt regieren und nur zu oft auf Kosten der Nützlichkeit dem äußern Glanz gebuldigt wird, kann sich der gediegene Geschmack noch am meisten durch Einfachheit, sowohl in der Zusammenstellung der Farben und Stoffe, als vorzüglich durch Feinheit und Festigkeit der Wäsche auszeichnen. Wie das Auge sich erfreut an der Weiße und Reinheit des frischgefallenen Schnees, dagegen unangenehm berührt wird, wenn ein Thauwind ihm seinen Glanz raubte, einen eben so widerwärtigen Anblick verursacht uns vergelbte oder fleckige Wäsche. Freilich sind in manchen Gegenden die Bestandtheile des Wassers schuld, so daß weder die sorgsamste Behandlung noch angewendete künstliche Mittel im Stande sind, diesem Uebelstand gänzlich vorzubeugen, oft aber ist es auch die Schu vor dem Reuen und das Festhalten an der hergebrachten Weise, welche sowohl Hausfrauen als Wäscherinnen hindert, so lange man kann kaum annehmen, daß es allein die Zweckmäßigkeit des Bestehenden ist, welche in den verschiedenen Gegenden die Art und Weise des Waschens bedingt, größtentheils ist es nur die Gewohnheit, in die sich auch der Fremde fügt, weil es eben unbecom ist neue Versuche anzustellen. Rag aber die Verschiedenheit in der Behandlung noch so vielfältig sein, die Hauptregeln bleiben doch dieselben und müssen aller Orten beobachtet werden, wo die Hausfrau nach alter deutscher Sitte ihre größte Freude an ihren Vorräthen für Küche und Speisekammer und an dem wohlgeordneten Wäschschrank findet. Ein Haupterforderniß ist es z. B., daß man gebrauchte Wäsche nicht allzu lange ungewaschen liegen läßt, oder dann wenigstens an einem luftigen, trocknen Ort aufhängt, denn die Erfahrung lehrt, daß der Schmutz besonders in seinen fettigen Bestandtheilen durch die Länge der Zeit sich immer fester in die Gewebe einfrisst und dann natürlicherweise nicht so leicht, ohne die Wäsche zu sehr anzugreifen, daraus vertilgt werden kann. Die Waschgefäße, am besten von Tannen- oder Buchenholz, weil Eichenholz Flecke macht, sind zwar am dauerhaftesten, wenn sie mit eisernen Reiben versehen sind, aber man brauche ja immer die Vorsicht, daß man die Wäsche nicht mit diesen Reiben in Verührung bringe, um Kalkflecke zu vermeiden; aus diesem Grunde hülte man sich auch vor bleichernen Eisenwaschen, die man in manchen Gegenden an die Wäscherinnen hängt, um die Seife sogleich aus der Hand zu legen. Eben so wenig darf man neue Waschrörbe in Gebrauch nehmen, ohne sie vorher gehörig ausgelauget, d. h. einige Zeit in Wasser gewischt und dann hinreichend getrocknet zu haben, weil die gefällte Weide, wenn sie feilsch ist, immer einen grünlichen Saft enthält, welcher gelbliche Flecken verursacht, die sich nicht leicht herausbringen lassen; es ist daher besser auch in die ausgelaugeten Körbe noch alte Leinentücher zu breiten, bevor man die nasse Wäsche hineinlegt. Bei den Waschleinen muß man darauf sehen, daß sie trocken abgenommen und zusammengelegt werden, wenn man sich dieselben lange erhalten und die Wäsche vor den häßlichen Leinenflecken bewahren will. Auf allgemeinen Trockenplätzen, wo diese Vorsicht allerdings nicht anwendbar ist, muß man wenigstens, ehe man die Wäsche auf die Leinen bringt, dieselben sorgfältig mit einem reinen Tuch abwischen, eben so die Klammern denn auch diese geben Flecken, wenn man sie nach dem Gebrauch noch auf einem staubigen Orte aufbewahrt.

Reines Wasser ist unbedingtes Erforderniß und erleichtert ungleich mehr als jedes andere Hilfsmittel das Geschäft des Waschens, hingegen eignet sich Wasser, welches Vitriol, Salpeter und ähnliche Bestandtheile enthält, durchaus nicht dazu, die Seife giebt darin keinen Schaum und reinigt nicht; man muß daher in Gegenden, wo hartes Wasser ist und es an Klüffen mangelt, seine Zuflucht zu Regenwasser nehmen oder durch folgendes Mittel hartes Wasser oder solches, welches Eisentheile enthält reinigen und weicher zu machen suchen. Man übergießt 20 Pfd. Wuchenschale, die unvermischt mit jeztlicher andern Holzart oder gar von Kohlen und Aersasche sein muß, mit 10 Pfd. Wasser, filtrirt die dadurch entstandene Lauge und giebt davon auf jeden Eimer, d. i. 9—10 berliner Quart, eine Dvertasse voll. Das Wasser wird sich sogleich trüben, nach und nach einen erdigen Satz fallen lassen, welcher aus den daraus niedergeschlagenen Erden besteht, dann klar werden und sich zum Waschen weit besser als zuvor eignen.

**Eisenbereitung.** Eine sparame Hausfrau sieht immer auf Vorrath von Seife, denn je älter diese ist, desto weniger wird zur Wäsche verwendet; man kann sie einige Jahre aufbewahren ehe man sie verbraucht, auch ist es vortheilhaft auf dem Lande oder wo es sonst die Klümmlichkeit gestattet die Seife selbst zu kochen; für hierin noch unerfahrene Frauen geben wir eine Anleitung wie dies zu bewerkstelligen ist.

Man schüttet 3 Scheffel gesiebte buchne Asche auf einen feineren Fußboden oder reingekehrten Platz im Hofraum auf einen Haufen und feuchtet diesen mit Wasser an, oben in den Haufen wird eine Vertiefung gemacht und 8 Mezen ungelöschter Kalk hineingeschüttet noch etwas Wasser darauf gegossen mit der Asche zugekauft und so lange zugelassen, bis der Kalk sich gelöst hat und so fein als Mehl ist; die Masse welche der Kalk durch sein Blähen verursacht, müssen immer wieder zugemacht werden. Nach dessen Erfolg wird Weides ungefähre eine halbe Stunde durcheinander geschaukelt und in ein Faß gebracht, welches über dem untersten Boden noch einen durchlöcheren Boden haben muß, der auf einem hölzernen Kreuze ruht. Auf diesen zweiten Boden breitet man Stroh und bringt den in Asche gelöschten Kalk oder sogenannten Aescher nach und nach darauf, doch muß dieser fest eingebrückt und zwischen jedem Schutte vermittelt eines Holzes festgeklopft werden, damit das Wasser, welches man zuletzt darauf gießt, nicht zu schnell durchlaufen kann und die Lauge die gehörige Stärke bekommt. Nach 24 Stunden laufen man sie ab und gießt wieder so viel Wasser auf bis es steht. Die Lauge welche nach dem ersten Aufguss auf den Aescher von demselben abgelaufen wird muß so stark sein, daß sie ein Ei trägt, die Lauge vom zweiten Aufguss ist dann die schwächere.

Den dritten Tag werden 30 Pfd. Salz in einen eingemauerten Kessel gethan und 30 Quart starke wie auch eben so viel schwache Lauge darauf gegossen. Der Kessel muß so groß sein, daß er nur zur Hälfte voll wird, weil nachgegossen werden muß, und die Masse sehr leicht überläuft, weshalb man auch nur ein gelindes Feuer unter dem Kessel unterhalten darf, und einen Eimer mit starker Lauge dabei stehen haben muß, um davon mittelst eines Topfes beim Aufsteigen der Seife zu ziehen zu können, auch muß man während des Kochens mit einer hölzernen Rührstange die Masse im Kessel beständig umrühren.

Gaben nun Fettigkeiten und Lauge 1 1/2 Stunden fortwährend gekocht, so giebt man noch 12 Quart starke Lauge hinzu und läßt alles unter fortgesetztem Rühren und Abschreden mit schwacher Lauge weitere 4 Stunden kochen. Nach Verlauf dieser Zeit verluft man, ob die Seife so weit gediehen, daß man sie salzen kann; dieser Versuch kann auf vielerlei Art geschehen, z. B. man thut eine kleine Quantität Seife in einen Löffeltopf, rührt etwas Salz darunter und setzt die Masse, um das Erkalten zu befördern, in ein Gefäß mit kaltem Wasser; wenn nun nach dem Erkalten die Seife eine feste Masse bildet und sich die Lauge gehörig abgefondert hat, so kann die Seife gefalzen werden. Oder man thut etwas Seife auf glühende Kohlen; Hammt und raucht sie nicht mehr, so ist sie gut. Auch kann man etwas Seife auf einen Teller bringen, greift man nach dem Erkalten mit dem Finger hinein, so darf nichts an demselben hängen bleiben. Gute Seife muß endlich, wenn sie in kaltes Wasser geworfen wird, sogleich zu Boden sinken; breitet sich hingegen die Fettigkeit auf der Oberfläche aus, so ist die Seife noch nicht gar.

Hat man nun eins von diesen Mitteln angewendet und gesehen, daß es Zeit sei die Seife zu salzen, wodurch die Scheidung der Lauge von der Seife bewirkt wird, so thut man zu derselben 3 Mezen Salz, und zwar unter stetem Rühren eine Hand voll nach der andern, und läßt sie damit noch eine Stunde bei einem nur schwachen Feuer kochen, damit das fernere Zugießen von Lauge nicht nöthig werde.

Unterdesse hat man ein Gefäß bereit, auf welches ein flacher Kasten mit Löchern gestellt wird, in diesen breitet man ein Tuch und schüttet die Masse darauf, damit die Lauge davon ablaufen kann und die Seife im Kasten zurückbleibt, worin sie verhärtet. Des andern Tags wird sie herausgenommen und mittelst eines scharfen Messers in Stücke geschnitten, auf Breter gelegt und in einer trocknen Kammer aufbewahrt; man muß sich jedoch hüten die ausgeschnittene Seife nicht an einen zu warmen Ort zu bringen, wodurch sie zu schnell trocknet, deswegen äußerlich zu hart und das Salz aus der Mitte auf die Oberfläche herausgetrieben wird, wo dann bei dem Gebrauche die Seifenstücke überall erst abgeschält werden müssen. Ebenso muß man auch vermeiden sie der Luft auszuliegen, weil sie davon aufplatzt. Je langsamer die Seife trocknet, desto glatter und gelinder wird die Außenseite derselben.

Ein Pfund guter Salz giebt zwei Pfund Seife, zuweilen auch etwas mehr, ist das Fett aber schlecht, so erhält man weniger.

Zur Seife nimmt man Salz von Kindern, Schafen und Ziegen; je reiner und schärfer er ist, desto weicher wird die Seife. Man kann auch Abschraum von Fleisch, alten Salz von Leuchtern, alle Fettigkeiten, welche aus Kochtöpfen, Schüsseln und Töpfen zusammenkommen, dergleichen alten Salz, welcher von gepökeltem Rind- und Schöpfenfleisch übrig bleibt, ferner alle Speck- und Schinkenwürsten, Griesen, Abgänge von Butter und endlich alle Markt- und Getreidenothen, welche möglichst klein gehauen und in schwacher Lauge oder in Ermangelung derselben in Wasser, wie die übrigen Fettigkeiten für sich besonders ausgekocht werden müssen, dazu nehmen. Die aus alten Fettigkeiten gekochte Seife fällt freilich nicht sonderlich weiß aus, dieses verringert jedoch den wesentlichen Werth derselben keineswegs, wenn sie sonst nur gut gerathen ist, indem sie ebenso auf den Schmutz der Wäsche hinarbeitet. Will man insofern dergleichen Seife weicher haben, so wird zuletzt, wenn sie bald gar ist, etwas Alaun hinzugegeben und mit darunter gerührt.

Wer beim Seifenkochen nach obiger Vorschrift genau verfährt wird jedesmal eine gute Waschseife erhalten und niemals nöthig haben, dieselbe mit neuem Aufwand von Zeit und Holz umzufochen.

Der Bodensatz im Aescherfaß oder die ausgelaugete Mischung von Asche und Kalk ist ein treffliches Düngungsmittel, sie macht jeden andern Dünger in dazu geeignetem Boden auf mehr Jahre überflüssig und düngt viel besser als unausgelaugete Asche.

Die Lauge vom Aescherfaß kann zum Zinnschneidern gebraucht werden; man muß aber unter 1 Maß Lauge 4 Maß Wasser gießen, sonst ist sie zu scharf.

**Waschverfahren.** Die bei weitem Wasser, wo man keine künstlichen Mittel anzuwenden braucht, zweckmäßigste und durch Erfahrung bewährteste Art zu waschen ist folgende.

Man weicht Tags zuvor, ehe die eigentliche Wäsche beginnen soll, nachdem man die starke von der feinen und Tischwäsche von Bett- und Leibwäsche gesondert hat, das zusammengehörende in Gefäße mit kaltem Wasser, so daß nur eben jedes Stück durchnäßt ist, ein und läßt sie so des Nachts über stehen. Zur stärkeren Leinwäsche nimmt man schon beim Einweichen zu gleichen Theilen Lauge und Wasser, baumwollene hingegen wird leicht von der Lauge gelb. Am andern Morgen wird heißes Wasser und Lauge hinzugegeben, wobei man aber die Vorsicht braucht, beides nicht darüber zu gießen, weil dadurch die Wäsche verbrüht würde, sondern dieselbe an der Seite etwas in die Höhe zu heben und in das heiße Wasser und die Lauge hineinzuwerfen, worauf die Wäsche mit Seife ganz rein herausgewaschen, und wenn das Wasser zu sehr erkalte, immer wieder heißes nachgegossen wird. Dann nimmt man jedes Stück der Wäsche auf eine Tafel und seift solches ein, wobei man besonders die noch darin befindlichen Flecke in Obacht nimmt, wickelt es zusammen und packt es in die Wanne wie es zusammen gehört, am besten erst unten die Leibwäsche, oben auf Handtücher und Leberzüge, die Tischwäsche in eine besondere Wanne; dann breitet man Tücher darüber

und gießt kochendes Wasser und Lauge zu gleichen Theilen darauf, so bleibt sie wo möglich die Nacht über gut zugedeckt stehen; schiebt sich dies nicht in der Zeit, so ist es auch schon hinreichend, wenn sie so lange stehen bleibt, bis sie so weit abgekühlt ist, daß die Wäscherinnen, ohne sich die Hände zu verbrühen, sie rein durchwaschen können, worauf sie noch einmal mit kochendem Seifenwasser überbrüht und wieder ausgewaschen wird. Dann wird sie leicht in die Wanne geschüttelt und kaltes Wasser darauf gegossen, worin sie abermals eine Nacht stehen bleibt, damit die Seife gänzlich herauszieht, worauf man sie nach dem Ausringen recht ausschüttelt, zusammenschlägt, auf einen Tisch legt und mit den flachen Händen schlägt, wodurch sie im Rollen recht glatt und schön wird, dann zum Trocknen auf die Leine bringt.

Zu den größten Wohlthaten, die man der Wäsche erzielen kann, gehört die Bleiche, wozu freilich an wenig Orten sich Gelegenheit findet; hat man diese aber, so verläßt man es ja nicht sie zu benutzen, indem die Wäsche weniger durch Reiben und die Lauge angegriffen einen ganz vorzüglich weissen, schönen Grund bekommt. Wenn man bleicht, verfährt man zu Anfang mit der Wäsche wie oben angegeben, nur daß sie aus der zweiten Brühe ausgewaschen, aber nicht rein ausgewunden auf einen grünen Grasplatz, wo, damit sie keine Flecke bekomme, keine Blumen sein dürfen, ausgebreitet und jedesmal, wenn sie anfängt zu trocknen, übergossen wird. Bei abwechselndem Sonnenschein und Regen bleicht sie am besten, bei starker Sonnenside bekommt sie leicht, wenn man das Gießen verläßt, Sonnenflecken, die sehr schwer und nicht anders als durch Einweichen in Rollen wieder herauszubringen sind. Wie lange man die Wäsche bleichen soll, kann nicht bestimmt ange-

geben werden, da sie, wenn man mit Flußwasser bleichen kann, in weit kürzerer Zeit weis wird als mit Brunnen- oder Röhrwasser. Im erstern Falle sind zweimal 24 Stunden hinlänglich, nur muß man sie einmal in dieser Zeit wenden, damit sie auf beiden Seiten bleicht. Nach dem Bleichen wird die Wäsche in Flußwasser recht rein gespült und die Grasflecke, welche sich etwa darin befinden könnten, herausgewaschen. Kann das Spülen nicht in einem Fluße geschehen, so bedient man sich dazu großer Bannen und spült die Wäsche so lange bis das Wasser zuletzt ganz helle ist.

Gefchieht das Bleichen in einem Fluße, in dessen Nähe sich ein Bergwerk befindet, wo das Flußwasser zum Waschen des Erzes benutzt wird, so bleicht dieses Wasser zwar überaus weis, allein man darf die starke Wäsche höchstens einen Tag, die feinere und baumwollne aber nur 5-6 Stunden mit solchem Wasser bleichen. Sollte man durch langes Liegen vergelbte Wäsche haben, so kann man sie bei schönem Wetter auch auf dem Schnee bleichen, wodurch sie sehr weis wird. Im Sommer aber wäscht man sie in Buttermilch oder Rollen ein, wäscht sie dann im Wasser und bleicht sie. In Gegenden, wo das Wasser durch seine Bestandtheile sich weniger zum Waschen eignet und man auch nicht bleichen kann, wird man wohlthun, schon ehe man die Wäsche einweicht, sie anzuseuchen und alle Flecke einzuseifen, auch ist es da zweckmäßig dieselbe nach der ersten Brühe, wenn sie rein ausgewaschen, gehörig angefeuchtet in den Waschkessel zu bringen und bei gelindem

Feuer so lange darin ziehen zu lassen, bis das Wasser in das Kochen kommt, worauf man sie durchwäscht, ehe man sie zum zweitemale überbrüht. Auch muß man da, um ihr einen weiseren Grund zu geben, seine Zusucht zu Reublau oder Aeschel nehmen, welchen man, wenn er zuvor in Wasser sich gänzlich aufgelöst hat, in kleinen Portionen unter das Wasser nimmt, in welchem man die Wäsche zum letzten male abspült. Obwohl dies Verfahren noch längerer Zeit die Wäsche grau macht; so giebt es ihr für den Augenblick doch eine schöne Weiße.

Um sich das Reiben der Wäsche mit den Händen zu ersparen, hat man Maschinen erfunden, bestehend in einem großen Faß, in welchem sich ein Rad mit kurzen Baden befindet, welches vermittelst eines Griffes von außen gedreht werden kann. Das Faß, auf einem bequemen Gestelle ruhend, wird mit heißem Wasser halb angefüllt und ein Theil der Wäsche hineingethan, gut verschlossen und das Rad in Bewegung gesetzt, wodurch die Wäsche so herumgeschleudert wird, daß sie sich von selbst reinigt, doch ist diese Art der Behandlung nur bei starker Wäsche anwendbar, weil die feine zu sehr darunter leiden würde, und wir möchten diese Waschmaschinen hauptsächlich nur Landwirthinnen empfehlen, denen es in großen Oekonomieen wohl oft an Zeit und Wäscherinnen, aber nicht an starker Wäsche fehlt.

Zu den verschiedenartigen neuen Erfindungen gehört auch die, die Wäsche durch Dampf zu reinigen; wir übergehen sie hier, da wir am Schlusse darauf zurückkommen und haben hier nur das bemerken wollen, daß es in jedem Falle sehr vortheilhaft ist und eine bedeutende Ersparnis an Brennmaterial bewirkt, wenn man zum wenigsten das Wasser durch



Die Waschanstalt im Rauhen Hause bei Hamburg.

geben werden, da sie, wenn man mit Flußwasser bleichen kann, in weit kürzerer Zeit weis wird als mit Brunnen- oder Röhrwasser. Im erstern Falle sind zweimal 24 Stunden hinlänglich, nur muß man sie einmal in dieser Zeit wenden, damit sie auf beiden Seiten bleicht. Nach dem Bleichen wird die Wäsche in Flußwasser recht rein gespült und die Grasflecke, welche sich etwa darin befinden könnten, herausgewaschen. Kann das Spülen nicht in einem Fluße geschehen, so bedient man sich dazu großer Bannen und spült die Wäsche so lange bis das Wasser zuletzt ganz helle ist.

Gefchieht das Bleichen in einem Fluße, in dessen Nähe sich ein Bergwerk befindet, wo das Flußwasser zum Waschen des Erzes benutzt wird, so bleicht dieses Wasser zwar überaus weis, allein man darf die starke Wäsche höchstens einen Tag, die feinere und baumwollne aber nur 5-6 Stunden mit solchem Wasser bleichen. Sollte man durch langes Liegen vergelbte Wäsche haben, so kann man sie bei schönem Wetter auch auf dem Schnee bleichen, wodurch sie sehr weis wird. Im Sommer aber wäscht man sie in Buttermilch oder Rollen ein, wäscht sie dann im Wasser und bleicht sie. In Gegenden, wo das Wasser durch seine Bestandtheile sich weniger zum Waschen eignet und man auch nicht bleichen kann, wird man wohlthun, schon ehe man die Wäsche einweicht, sie anzuseuchen und alle Flecke einzuseifen, auch ist es da zweckmäßig dieselbe nach der ersten Brühe, wenn sie rein ausgewaschen, gehörig angefeuchtet in den Waschkessel zu bringen und bei gelindem

Dampf, erhitzen kann; aber dies läßt sich nur in wenigen Häusern bewerkstelligen und ein näheres Eingehen überschreitet sonach die Grenze, die wir uns hier vorgezeichnet haben.

Unter die künstlichen und doch unschädlichen Mittel die Wäsche in kürzerer Zeit zu reinigen als das von Natur minder eingreifende härtere Wasser es vermag, gehört das Sodasalz, es muß dies jedoch vorsichtig d. h. in passenden Mengen angewendet werden. Das richtige Verhältniß der Soda zu der Menge des damit zu vermischenden Wassers und der Wäsche, sowie die Behandlung derselben bei dessen Anwendung, ist folgendes.

Es werden 1/4 Pfd. Seife, 1/4 Pfd. Soda und 1 Eimer Wasser zusammen gekocht, von dieser Masse dann die Hälfte in den Waschkessel die andere Hälfte in das Waschgefäß, und zu jedem so viel Wasser noch hinzugegeben als zum Waschen von ungefähr 30 bis 36 Pfd. Wäsche nöthig ist. Hi von dieser Wäsche nun der Theil in der Wanne herausgewaschen, wozu man sich bei hartnäckigen Flecken jedoch immer noch der Seife bedienen muß, so wird sie in den Kessel gethan, und die andere Hälfte des Sodawassers bei sehr fleißigem Umrühren bis ans Kochen gebracht, dann wieder in die Wanne gethan und herausgewaschen, gehörig ausgeschüttelt und heißes Wasser, worin man 1/4 Pfd. Seife aufgelöst und zu Schaum acquirirt hat, darüber gegossen; so bleibt sie stehen bis das Wasser sich abgekühlt hat, dann wird sie nur leicht herausgewaschen und zum Spülen in kaltes Wasser gebracht.

**Buntwäsche.** Das ganze hier angegebene Verfahren kann aber nicht bei bunter Wäsche angewandt werden, denn z. B. bunte Überzüge u. dergl. können weder gebleicht noch mit Sauge gebrüht oder mit Soda gefolgt werden. Man brüht sie nur, nachdem sie in unermäßigem Wasser eingeweicht gewesen und der Schmutz lauwarm herausgewaschen ist, tüchtig eingeseift mit kochendem Wasser ein, wäscht sie nochmals heraus, wiederholt das Einbrühen und wenn man sie wieder herausgewaschen, spült man sie recht rein und hängt sie zum Trocknen auf. Um Kattun ohne Nachtheil zu waschen verfährt man am besten auf folgende Art: In ein Säckchen von Leinwand schüttet man reine Weizenkleie, läßt sie im Wasser kurze Zeit kochen und drückt sodann das Kleienwasser rein aus. Ohne den Kattun zuvor eingeweicht zu haben bringt man ihn in dies lauwarme Wasser, wäscht ihn sogleich aus, wiederholt das Waschen noch einmal, spült ihn dann in kaltem Wasser und hängt ihn sogleich an einen luftigen Ort, wo er von der Sonne nicht getroffen wird, auf. Statt der Weizenkleie kann man auch Seifenwurzel nehmen, welche man in so viel Wasser kocht als man zum Waschen braucht, und alsdann durch ein Tuch in die Wanne schüttet, in welcher man waschen will — auf ein Kleid rechnet man ungefähr für 1 Kgr. Seifenwurzel. Auch kann man, in Ermangelung reiner Weizenkleie oder Seifenwurzel, eine Hand voll Salz in das Wasser thun, welches die Farbe befestigt, nur muß man immer die Vorsicht brauen, sogleich nach jedesmaligem Waschen und Ausringen den Kattun und überhaupt jedes Stück bunter Wäsche ganz auseinander zu schütteln, sonst bekommt es Streifen. So darf man auch diese Sachen nicht bei strenger Kälte aufhängen wo sie frieren könnten, denn so schon die weiße Wäsche durch das Ausfrieren wird, so sehr verliert alle bunte Wäsche dadurch an ihrer Farbe.

**Das Stärken der Wäsche.** Ganz feine Wäsche, wie Battistücker, Kragen u. s. w. weicht man, nachdem man sie angefeuchtet und mit Seife gehörig bestrichen hat, in kaltes Wasser ein und läßt sie 24 Stunden darin liegen, dann erüdt man sie aus, seift sie wieder ein und gießt frisches Wasser darauf; nach 24 Stunden wiederholt man dies Verfahren und läßt sie abermals 24 Stunden in kaltem Wasser stehen, darauf drückt man sie wieder aus und läßt sie nun ohne Seife einige Stunden in kaltem Wasser, damit die Seife ganz herauszieht, worauf man sie mit Wasser etwas blauet und nach Gefallen färbt. Auf diese Weise gewaschen kann man alle feinen Stoffe weit länger erhalten, indem sie nicht durch Weiden angegriffen und doch ebenso weiß werden als wenn man heißes Wasser dazu verwendet, und Null, Kinnon u. s. w. ein weit klareres Ansehen behalten, wodurch sie mehr dem Neuen gleichen; nur muß man auch darauf sehen, daß die Stärke klar und nicht klumpig ist und daß man die feine Wäsche nicht zu steif macht. Die Stärke weicht man in kaltes Wasser ein und rührt dieselbe, sobald sie ganz aufgelöst ist, mit einem Löffel recht durch, gießt sie dann, während eine andere Person gehörig quirlt, in kochendes Wasser und läßt sie unter fortwährendem Rühren nur einmal aufkochen. Um zu verhüten, daß sich oben eine Haut aufsetzt, gießt man einen Löffel voll kaltes Wasser darauf. Wenn sie ziemlich erkalte ist drückt man sie durch ein Tuch in ein Gefäß, taucht ein Stück nach dem andern hinein und klopft es, nachdem es ausgebrüht ist, mit den Händen einigemal stark zusammen, bevor man es aufhängt.

Eine neuere Erfindung der Zubereitung der Stärke ist die, deren die Wäscherinnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich bedienen. Sie tauchen in die zur obigen Art frisch bereitete heiße Stärke von gehöriger Dünne ein Stück reiner Spermaceti- oder Stearinkerze von guter Beschaffenheit, welche keinen Kalziumsalz enthält und rühren damit die Stärke so lange um, bis das Kerzenstück sich auflöst und mit der Stärke vermischt. Die Uebung lehrt bald wie groß das Kerzenstück sein muß.

Auf solche Weise gestärkte Wäsche erhält, mit einem reinen, recht glatten Eisen geplättet, einen ausgezeichneten Glanz und eine Glätte, auf welcher Staub und Schmutz weniger haften, weil sie weit weniger Staubigkeit und Härte hat, ohne jedoch weniger feis zu sein als die mit gewöhnlicher Stärke behandelte Wäsche.

**Das Plätten und Rollen der Wäsche.** Mit der Platte oder dem Bügelstein legt man die letzte Hand an die Wäsche, um dieselbe vollständig zum Gebrauche herzurichten. Noch vorher aber muß dieselbe gerollt werden und bei größerer Wäsche löst man es wohl auch bei dem Rollen bewenden. Für diese Arbeit hat man schon bei dem Trocknen der Wäsche zu beobachten, daß man dieselbe nicht allzu trocken werden läßt, weshalb man wohlthut, öfters nachzusehen, sie zu wenden und recht der Luft und Sonne auszusetzen, die ihr ebenso wohlthätig, als der Wind ihr nachtheilig ist, der sie grau und schlaff macht. Hat man sie zu trocken werden lassen, so ist es besser sie vor dem Rollen, nachdem man sie gehörig ausgezogen, Säume, Säuleisten und Wänder gerade gemacht und recht ordentlich zusammengelagert hat, den Abend zuvor, ehe man sie rollen will, ein wenig mit Wasser zu besprengen, wodurch sie so angefeuchtet einen weit schöneren Glanz im Rollen bekommt. Das Rollen der Wäsche ist zwar in manchen Gegenden z. B. in Frankfurt a. M. und am Rhein nicht gewöhnlich, aber unübelbar ist es vorthellhafter für dieselbe, weil sie durch vieles Plätten nach und nach gelb wird, vom Rollen hingegen ein viel frischeres Weiß bekommt; je schwerer die Rolle, desto glatter und weißer wird die Wäsche, weshalb die großen Rollen die man vermittelst eines Rades in Bewegung setzt, die vorzüglichsten sind, aber auch die meiste Aufmerksamkeit erfordern, damit die Wäsche recht sorgfältig zuerst der Breite und dann der Länge nach auf das Rollholz gerollt wird, auch wo möglich die Stücke der Wäsche, die man aufwickelt zusammen passen, indem die hineingepreßten Falten auch durch das Plätten nicht völlig wieder zu verjagen sind.

Das Plätten selbst erfolgt auf einem Tische, der mit einem starken wollenen Tuche bedeckt sein muß, über dem ein weißes Tuch befestigt wird. Die durch das Rollen schon geplättete Wäsche überstreicht man nur flüchtig mit dem Eisen und sie ist dann fertig. Feine Wäsche, die nicht gerollt wird, muß am Abend vor dem Plätten angefeuchtet oder eingesprenzt und in ein feuchtes Tuch recht eingeschlagen an einem feuchten Ort aufgehoben werden, damit sie recht durchzieht; sie wird dann mit einem möglichst heißen doch nicht glühenden Eisen mit größter Sorgfalt bis zum völligen Trocknenwerden ausgestrichen.

Die geplättete Wäsche wird sofort zusammengelagert, so daß Name und Nummer obenauf zu liegen kommen, worauf sie noch einmal überstrichen wird. Sehr elegant ist es, zusammen gehörige Wäsche, wie Bettzeug und

Tischgedecke, mit einem rotzseidenen Bande zusammenzubinden und so in dem Wäschrant aufzubewahren.

**Krankwäsche.** Will man Wäsche von Personen, die eine gefährliche oder ansteckende Krankheit gehabt und vielleicht davon gestorben sind, wieder benutzen und in Gebrauch nehmen, so reinigt man dieselbe, ohne Nachtheil davon besorgen zu dürfen, durch folgende Verfahrensart.

Zuerst wird dergleichen Wäsche damit se den, welche sie waschen sollen nicht schädlich werde, mehrere Tage auf einen luftigen Boden gehangen und dann auf gewöhnliche Art gewaschen und getrocknet, hierauf läßt man sie so lange ungebraucht liegen bis ein starker Frost eintritt, wo sie abermals gewaschen und zum Ausfrieren in der Kälte aufgehoben wird. Je länger sie gestoren bleibt, desto besser ist es, weil der Frost am sichersten die ansteckenden Unreinigkeiten auflöst und herauszieht. Ist sie nun aufgethaut, so wird sie nochmals in kochendem Wasser rein ausgepült, getrocknet und zum Zweitegebrauch auf obige Art behandelt.

Ebenso kann man Betten, auf welchen Kranke gelegen und gestorben sind und bei welchen die gewöhnliche Federreinigungs-Maschine nicht hinreichend ist, auf folgende Weise wieder so herstellen, daß man sie ohne Nachtheil für die Gesundheit wieder in Gebrauch nehmen kann. Man thut die Federn aus den Betten in leinene Säcke, legt die so angefüllten Säcke in einen großen Waschkessel mit kochender Seifenlauge, läßt sie so etwa eine Stunde kochen und wendet sie während dieser Zeit einige mal um, damit sie von allen Seiten kochen und auch nicht anhängen; dann nimmt man sie aus dem Kessel, bringt sie in eine Waschanne mit frischem Wasser, drückt sie aus und giebt ihnen noch einige Mal frisches Wasser. Sollte der Kessel zu klein und man geneigt sein, die Federn nach und nach hineinzubringen, so muß immer, wenn ein Sack voll ausgekocht ist, ehe ein anderer hineinkommt, der Kessel erst ganz ausgehöpft und reines Wasser und Seife hineinkommen; ebenso verhält es sich auch mit dem Spülen derselben. Sind auf diese Weise alle Federn ausgekocht und gespült, so bringt man sie aus den Säcken auf die rein gesetzten Dielen eines gesäuberten Bodens. Wenn sie anfangen zu trocknen, müssen sie täglich einmal vermittelst einer Harke aufgekloset werden. Während dessen werden auch die Zudele — Inbelle — mit Seife recht rein gewaschen und, wo es möglich ist auch gebleicht oder ausfrieren lassen. Sind die Federn trocken, so werden sie recht aufgespült, oder wieder in den Kessel gethan, natürlicherweise ohne Wasser, und indem man ein gelindes Kohlenfeuer darunter macht, rührt man sie mit einem Stöckel so lange um, bis sie recht heiß werden und aufkaufen. Hierauf stopft man sie wieder in die gerollten Zudele, legt sie in die Sonne und klopft sie aus.

**Dampfwäsche.** Nur noch mit wenigen Worten müssen wir der Dampfwäsche Erwähnung thun, von welcher man sich früher eine gänzliche Umgestaltung des Wäschverfahrens versprach, ohne daß dieselbe bis jetzt in Deutschland irgend rechten Eingang gefunden hätte. Viele Anstalten sind sogar wieder eingegangen und es ist uns keine Dampfwaschanstalt bekannt, die sich ungetheilten Besfalls zu erstreuen hätte. Selbst in den Ländern, wo die Wäsche anfast wie in den meisten Gegenden Deutschlands mit den Händen ausgerieben zu werden, mit Hölzern ausgeföhlet und auf die schrecklichste Weise gemisshandelt wird, bestehen die gewöhnlichen Waschanstalten meistens neben den Dampfwaschanstalten fort und es sind deren namentlich in London und Paris noch in der letzten Zeit neue erbaut worden, was jedenfalls so viel beweist, daß über die Vorzüge der einen vor der andern Weise noch keine feste Meinung sich gebildet hat.

Es ist dies um so bestrebender, als sonst die Menschen, bei aller Scheu gegen das Neue und Ungewohnte doch eben so viel Vorliebe für das weniger Mühsame haben, und unstrittig gehört die Behandlung der Wäsche zu den mühsamsten Arbeiten des bürgerlichen Haushalts. Hierzu kommt, daß theoretisch unstrittig die Dampfwäsche ganz entchiedene Vorzüge vor der Handwäsche hat. Denn während hier der durch das Einweichen aufgelöste Schmutz durch Reiben mit der Hand von dem Gewebe losgetrennt und hernach durch das Spülen gänzlich entfernt wird, durchdringt bei der Dampfwäsche das in seine kleinsten Theile aufgelöste Wasser in dem ohnehin wirksamern Zustande eines sehr bedeutenden Hitzegrades, man kann sagen die einzelnen Fäden des Gewebes mit einer Gewalt, die nicht von außen durch Reiben herzugebracht wird, sondern die in der großen Dehnbarkeit des zu Dampf verwandelten Wassers und in der Kleinheit der einzelnen Theile liegt, die nach einem bekannten Naturgesetz alle Poren ausfüllen die sie zu durchdringen im Stande sind. Ein Mann vom Fach, den wir kürzlich zu hören Gelegenheit fanden und welcher die Beschwerden einer Wäsche für das ganze Haus nicht schwarz genug darstellen konnte, sagt die Vorzüge der Dampfwäsche in folgenden Zügen zusammen, die allerdings vollkommen hinreichend sein werden, bereiten bei allgemeiner Bekanntheit und bei geborener Ungleichheit sich ihre Handgriffe in leichter Weise anzueignen, alle vorfertigen Hausfrauen zuzuwenden. Nach ihm kocht die Dampfwäsche nicht Tagelang, wie dies allerdings bei der gewöhnlichen Wäsche in vielen Gegenden zu geschehen pflegt, ohne daß doch dieses Verfahren, wie wir oben gesehen haben, ein unvermeidliches wäre. Man verwendet dabei statt der agenden Asphenlagen das unschädliche Natron, vermeidet alle Reiben, Bürsten und Schlägen wie jede sonstige angriffende Behandlung der Wäsche; erspart zwei Drittel an Zeit und Brennmaterial und liefert für einen beträchtlich wohlfeileren Preis eine reinere und weißere Wäsche, wozu noch kommt, daß nach allgemeiner Erfahrung der Dampf die Gewebe aller Art mehr schonet und diese daher von längerer Dauer sein müssen.

Es ist die Hitze, die weit über alles hinausgeht, was auch die abgehärtetste Menschenhand ertragen kann, die bei der Dampfwäsche sich so wirksam zeigt, indem durch die von ihr bedingte Ausdehnung des mit alkalischen Stoffen geschwängerten Dampfes bewirkt wird, daß das Gewebe von diesen auflosenden Stoffen so durchdrungen wird, daß alle von denselben aufgenommene Stoffen, wie z. B. die von der Ausbünfung in gefunden und kranken Tagen herrührenden, selbst kleine Abtheile und ihre Eier, welche dem bloßen Auge völlig unsichtbar sind, wo nicht gänzlich zerstört, doch völlig verandert werden, und dadurch ist zugleich die größere Reinheit wie die größere Weiße her auf diese Art behandelten Wäsche bedingt, deren Vorzüge insbesondere die Kräfte zu würdigen wissen werden.

Es bedarf übrigens kaum der Bemerkung, daß auf diese Weise nur das eigentliche Geschäft des Waschens erspart wird, die übrige Behandlung aber ganz dieselbe bleibt, wie wir dieselbe oben beschrieben haben.